

Marco Frigg
1969

verlag die brotsuppe



Marco Frigg

1969

Zwei Freunde
Ein Sommer

verlag die brotsuppe

Wir danken SWISSLOS/Kulturförderung, Kanton Graubünden und der Stiftung Jacques Bischofberger in Chur für die Unterstützung bei der Herstellung des Buches.

www.diebrotssuppe.ch

ISBN 978-3-03867-003-2

Der verlag die brotsuppe wird vom Bundesamt für Kultur mit einer Förderprämie für die Jahre 2016–2018 unterstützt.

Alle Rechte vorbehalten

© 2017, verlag die brotsuppe, Biel/Bienne

Lektorat: Katharina Kienholz, Bern

Gestaltung, Satz, Umschlag: Ursi Anna Aeschbacher, Biel

Umschlagfoto: Marco Frigg

Druck: www.cpibooks.de

Meiner Familie und meinen Freunden
gewidmet, denn

God only knows what I'd be without you.
[Gott allein weiss, was ich ohne euch wäre.]

Brian Wilson, The Beach Boys

Vorwort

Mich faszinieren und berühren Biografien »gewöhnlicher« Menschen, die in ihrem Mikrokosmos Aussergewöhnliches erlebt haben.

Der Protagonist Mario Frei hat es mir ermöglicht, vergangene Zeiten und die damit verbundenen Ereignisse Revue passieren zu lassen.

Selbstverständlich habe ich mir einige Freiheiten erlaubt. Geschehnisse wurden subjektiv interpretiert und mit einer Prise Phantasie ergänzt. Namen wurden geändert, Schauplätze und die Chronologie zum Teil modifiziert, sodass Rückschlüsse auf bestimmte Personen eher zufällig wären.

Cazis, August 2017

Marco Frigg

Prolog

Regen klatscht an die Fensterscheiben. Zerstiebende Wassertropfen brechen das Licht wie ein Kaleidoskop. Im Panoramarestaurant ist die Aussicht auf das Lichteermeer der Stadt Chur atemberaubend. Immer wieder blitzen Autoscheinwerfer auf. Die hell erleuchteten Zwillingstürme des Einkaufs- und Gewerbecenters markieren die Stadtgrenze.

Heruntergebrannte Kerzen zwischen leeren Gläsern und Flaschen künden vom Ausklingen der Veranstaltung. Die Kellnerin beginnt abzuräumen. Noch steht die kunstvoll beschriftete Karte auf dem Tisch: *Reserviert Klassentreffen Kb.*

Die ehemaligen Kameraden der Knabenklasse *b* haben das Wiedersehen ausgiebig gefeiert, das üppige Nachtessen mit Anekdoten aus längst vergangenen Zeiten gewürzt, Erinnerungen in feuchtfröhlicher Stimmung aufgefrischt. Im Laufe der Jahrzehnte sind aus den damaligen Sekundarschülern Ehemänner, Väter und Grossväter geworden. Nun, zu fortgeschrittener Stunde, lichten sich die Reihen. Bald fährt der letzte Zug. Ehefrauen holen ihre Partner ab – und gleichzeitig auf den Boden der Realität zurück.

Die Turmuhr der St. Martinskirche schlägt Mitternacht, als auch Peter Knittel und Mario Frei aufbrechen. Feiner Nieselregen begleitet die Freunde auf dem Nachhauseweg. Regenschirme schweben schützend über den Köpfen vereinzelter Passanten. Ein junges Pärchen eilt stumm, mit dem Smartphone beschäftigt, Richtung Postplatz.

Peter bricht das Schweigen: »Ich übernachtete in Chur bei meiner Schwester Mia und fahre erst morgen gegen Mittag heim in die Westschweiz. Kommst du mit auf einen Schlummertrunk?«

»Gern! Meine Frau weilt zu Besuch bei einer Freundin. Es wird mich also niemand vermissen.«

Wenig später betreten sie das Gästezimmer des Einfamilienhauses an der Loëstrasse. Mario bleibt vor gerahmten Familienfotos an den weiss verputzten Wänden stehen. Unterdessen entnimmt Peter seinem Reisekoffer ein nachlässig geschnürtes, braunes Paket. »Du wirst dich erinnern«, schmunzelt er, streift die Schnur vom Packpapier und enthüllt mehrere Vinylalangspielplatten der *Beach Boys*. Marios Neugierde ist geweckt, die Müdigkeit verfliegt. Er betrachtet die zum Teil zerschlissenen Plattenhüllen. Die Fotos auf den Umschlägen suggerieren grenzenlose Freiheit, verschmelzen zu einer bunten Collage zwischen Wirklichkeit und Phantasie: smarte Musiker in gestreiften Hemden, adrette Mädchen, Brandungswellen, wagemutige Surfer, schnittige Sportwagen.

Peter zieht behutsam eine Schallplatte aus der Hülle und legt sie vorsichtig auf den Teller des ebenfalls in die Jahre gekommenen Abspielgeräts. Knistern und Knacken überlagern die ersten Melodiefetzen.

Do you remember? Der mitreissende Rhythmus dieses Songs lässt die erbärmliche Tonqualität vergessen. Gebannt lauschen die beiden den faszinierenden Tönen. Die Musik wirkt wie ein Signal. Längst vergessen Geglaubtes kommt wieder hoch. Menschen, Geschehnisse, Orte, Geräusche und Düfte verflechten sich immer mehr.

Der rotierende Plattenteller mutiert zur Zeitmaschine, die Peter und Mario zurück in die 1960er-Jahre katapultiert.

Do you remember? Und ob sich die Freunde erinnern!

Chur,
August 1964

EINS

Der Wecker schrillte. Schlaftrunken tastete Mario nach dem Störenfried und fegte dabei das Buch samt Leselampe vom Nachttisch. Das Malheur hinderte ihn nicht daran, erneut in einen unruhigen Halbschlaf abzugleiten. Die verworrenen Traumbilder spulten weiter ab:

Die mächtigen Kaltblüter ziehen den schweren, mit Harassen beladenen Brauereiwagen Richtung Obertor. Der Kutscher und sein Geselle hocken teilnahmslos auf dem Bock. Hufgeklapper übertönt das leise Klirren der Flaschen. Das Gespann erreicht den Engpass beim Restaurant »Rütli«. Plötzlich sträuben sich die Zugpferde gegen das Zaumzeug, schnauben, heben ruckartig die Schädel. Die Rosse kommen näher, blähen die Nüstern, bleiben stehen und fixieren den Burschen.

Erschrocken sucht Mario Schutz im Eingangsbereich der Metzgerei. Er nimmt den intensiven Geruch von warmen Pferdeleibern, Leder und Bier wahr. Vergebens drückt er die Türklinke; der Fluchtweg ist versperrt. Das laute Wiehern lässt ihn erschauern. Die Hengste verlagern ihr Gewicht auf die Hinterbeine, scharren mit den Vorderhufen und setzen sich in Bewegung.

In Panik flieht der Junge und hört gleichzeitig, wie sich die Kadenz der trommelnden Hufe steigert. Er wagt einen Blick nach hinten: Pferde und Wagen beginnen sich in eine rasende Geisterkutsche zu verwandeln, die über dem Boden zu schweben scheint. Der Kutscher steht auf dem Bock. Mit der schweren Lederschürze gleicht er einem Samurai. Er schwingt die Peitsche, feuert die unheimlichen Kreaturen an.

Beim Obertor biegt Mario rechts ab. Seine Lungen brennen. Nur noch wenige Meter und er hat das Ziel erreicht: das Haus der Grossmutter. Plötzlich wird der Asphalt weich, gallertartig. Der Knabe watet mühsam die Malixerstrasse hoch, den glühenden Atem der Kolosse im Nacken ...

Stimmen im Flur rissen Mario endgültig aus dem Schlaf und retteten ihn vor den heranstürmenden Pferden. Er benötigte einige Augenblicke um die Gedanken zu ordnen, in die Wirklichkeit zurückzu-

finden. Sein um sechs Jahre jüngerer Bruder Norbert, von allen Nörbi gerufen, hatte weder von galoppierenden Gäulen noch von der scheppernden Nachtschlampe etwas mitbekommen. Selig schlummerte er im anderen Bett. Leicht benommen hob Mario die Lampe auf, knipste sie an und las noch einmal das amtliche Schreiben, das ihm Vater unter den Wecker gelegt hatte: *Die Schülerinnen und Schüler haben sich am Montag, 24. August 1964, um 08.30 Uhr in der Aula des Quaderschulhauses einzufinden.*

Mario stand auf und stopfte das Dokument in die nigelnagelneue Schulmappe. Ab heute durfte er sich stolzer Sekundarschüler nennen! Langsam wich die Müdigkeit aus seinen Gliedern und machte einem Gefühl erwartungsvoller Anspannung Platz.

Um sieben Uhr, wie gewohnt, fiel die Haustür ins Schloss. Vater war als Beamter der Kreistelefondirektion auf dem Weg zur Arbeit. Mario schlüpfte in die Kleider und erledigte die übliche Katzenwäsche. Dann schlurfte er in die Küche der bescheidenen Vierzimmerwohnung. Mutter Evelina drückte ihrem Sohn einen Kuss auf die Wange. »Guten Morgen! Du bist heute früh dran. *Sei nervoso?*« Mario antwortete unwillig: »Ich bin überhaupt nicht nervös; weshalb auch?«

Appetitlos kaute er auf dem Brotkanten herum, spülte die Bissen mit Kakao hinunter. Danach räumte er Geschirr und Besteck vom Tisch und verdrückte sich ins »Stübli«. In diesem, zu einem klei-

nen Wohnraum umfunktionierten zweiten Kinderzimmer, wurde das Mittagessen eingenommen und Radio gehört. In der grossen Stube mit der modernen Polstergruppe und dem mit Intarsien versehenen Salontisch wurde gelesen, gestrickt und Besuch empfangen.

Er zog *Wilhelm Buschs gesammelte Werke* aus dem Büchergestell. Doch es gelang ihm nicht, sich auf die Verse und Zeichnungen zu konzentrieren. Würde er sich im Quaderschulhaus zurechtfinden und die Probezeit bestehen? Oder machten ihm seine mässigen Leistungen im Fach Mathematik einen Strich durch die Rechnung?

Mario schmiegte die Wange an das Sofakissen und genoss den Duft von Vaters Rasierwasser. Er lauschte dem Rauschen der nahen Plessur und betrachtete die Ornamente und Muster auf den Vorhängen und Tapeten, die im Zwielflicht ihre Farben wechselten.

Da fiel sein Blick auf das gerahmte Familienfoto auf dem Radioapparat, das Onkel Ignazio vor zwei Jahren geknipst hatte: Nörbi und Mario mit den Eltern vor dem Ferienhaus im Veltlin.

Vater Arnold Frei schaut stolz auf seine Frau Evelina. Ein leises Lächeln umspielt seine Lippen. Für den Fototermin hat der gross gewachsene, hagere Mann mausgraue Hosen und ein hellblaues Hemd gewählt. Die Ehefrau trägt ein schlichtes, blaues Kleid, das ihrer schlanken Figur schmeichelt und einen Kontrast zum kastanienbraunen, leicht gelock-

ten Haar bildet. Die junge Mutter strahlt über das ganze Gesicht.

Die Söhne präsentieren sich mit weissem, hochgeschlossenem Hemd und langen Hosen. Wie jedes Jahr war Isolina, eine missmutige Schneiderin, mit Messband und Stecknadeln pünktlich aufgetaucht. Die »Röhren«, die sie auf Mass anfertigte, kratzten entsetzlich auf der Haut. Doch Bruder Norbert, leicht pummelig, mit sorgfältig gescheiteltem Haar, scheinen weder die neue Hose noch der enge Hemdkragen zu stören.

Mario legte das Buch beiseite. Vor rund drei Monaten war er dagesessen, während Vater auf dem Flur mit Lehrer Escher telefonierte. Papa hatte es nicht mehr ausgehalten, den offiziellen Prüfungsbescheid abzuwarten. Zu gross war die Anspannung in der Familie. Und so kam es, dass er vorzeitig nachfragte.

Mario hatte das Gesicht ins Kissen gepresst, schwankte zwischen Hoffen und Bangen. Plötzlich ging die Tür auf. Mutter trat auf die Schwelle, schüttelte betrübt den Kopf und verschwand sofort wieder. Für den Burschen brach eine Welt zusammen. Sekundarschulprüfung vermasselt! Doch bevor er mit dem Schicksal hadern konnte, stand Mama wieder vor ihm. Diesmal nickte sie freudestrahlend. Anscheinend hatte sie Vaters Reaktion am Telefon zuerst falsch gedeutet.

Dieser Erfolg war nicht selbstverständlich. Mario war nämlich ein Träumer. Dies bestätigten auch die

Lehrer. Wolkengebilde am Himmel, ein- und ausfahrende Polizeiautos neben dem Nikolaischulhaus, spannende Abenteuerromane und Streifzüge durch die Altstadt beflügelten seine Phantasie.

Er war sprachlich begabt; ganz anders sah es hingegen im Fach Mathematik aus. »Genügend« entsprach dem Einsatz eines Minimalisten. In der sechsten Klasse sollte es ihm schliesslich doch noch gelingen, dem ungeliebten Fach Positives abzurufen. Carmen erlaubte ihm nämlich mit verständnisvollem Lächeln, ihre Lösungen abzuschreiben ...

»Jetzt wird's aber wirklich Zeit, Mario!«, mahnte die Mutter.

Minuten später stand er in der Garage und klemmte die Ledermappe auf den Velogepäckträger. Vorsichtig bugsierte er das Zweirad am DKW (1) des Vaters vorbei ins Freie. Geräusch- und scheinbar schwerelos glitt er über den Asphalt der Sägenstrasse und bog mit Schwung in die Rätusstrasse ein.

Was für ein Unterschied! Noch vor wenigen Wochen war er mit einem bleischweren Fahrrad, das die Telefonverwaltung ausgemustert hatte, durch die Gassen der Stadt gekurvt. Bereits kleinste Steigungen brachten ihn ins Schwitzen; zugleich spürte er den einen oder anderen mitleidig-spöttischen Blick. Und nun dieses flotte Gleiten!

Anfang Juli hatte ihn Papa während des Frühstücks gebeten, die Aktentasche zu holen, die er im Auto